

## BARBARA LAYSON

# WORLD OF TALENTS

# CHANGE

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

1. Auflage 2026

© 2026 Christina Lößl

Barbaralayson – Christina Lößl

c/o Online-Impressum.de #3759

Europaring 90

53757 Sankt Augustin

E-Mail: kontakt@autorin-barbaralayson.de

USt-IdNr: DE455480552

Alle Rechte vorbehalten. Kein Titel des Werkes darf in irgendeiner Form, ohne schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Text: Barbara Layson

Coverdesign und Farbschnitt: Jacqueline Kropmanns

Lektorat: Johanna Gerhard

Korrektorat: Alina Schunk / Literally Lektorat

Buchsatz: Natalie Gille

Towseef Dar | #1124951566 | #1124937454 | #1124897322

Viktoria | #587099100 | Sergey Pekar | #380319674 – stock.adobe.com

MockUp Buch: [www.mockupscene.co.za](http://www.mockupscene.co.za)

Druckerei: BookStyler Kevin Thiel

Besuche mich auf:

Homepage: [www.autorin-barbaralayson.de](http://www.autorin-barbaralayson.de)

Instagram.com/autorin\_barbaralayson

E-Mail: kontakt@autorin-barbaralayson.de

Die Zeit ist gekommen.  
Was in dir lebt, erwacht.  
Lerne es zu beherrschen,  
sonst beherrscht es dich.

ICE

A black and white photograph of a severely damaged document page. The page is covered in binary code (0s and 1s) and features the word "ICE" in large, bold, uppercase letters. The damage is extensive, appearing as dark, smoky, and charred remains that obscure much of the original content. The word "ICE" is partially visible through the debris.

KAPITEL 1



BARCELONA

**A**ls er den Kampfring betrat, stockte mir der Atem. Die Zeit blieb stehen, und alle Geräusche der tobenden Arena erstarben. Das Licht auf den Zuschauertribünen erlosch. Ich blendete alle Bewegung um mich herum aus. Stille. Alles lag in Finsternis. Nur er leuchtete im Scheinwerferlicht. Wie gefesselt saß ich da und starrte ihn an.

Sein dunkelblondes Haar schimmerte. Das schwarze Trikot schmiegte sich so eng an seinen Körper, dass ich jeden Muskel erahnen konnte. Zwei Meter pure Kraft. Hitze breitete sich in mir aus und erfüllte mich vom Kopf bis in die Zehenspitzen. Sein Anblick hatte mich schon oft in diesen Zustand versetzt. Aber dieses Mal war er nicht nur ein Bild auf einem Display oder auf einer Zeitschrift, sondern stand wahrhaftig in der Ferne vor mir. Greifbar und doch unerreichbar. Ein Mann, der mich selbst in meinen Träumen zum Träumen brachte.

Monatelang hatte ich der jährlichen Talent-Weltmeisterschaft im Kampfsport Kyberdo entgegengefiebert, und jetzt war es endlich so weit: Ich durfte ihn, Enyeto Mayson, live erleben, ihn kämpfen sehen und dieselbe Luft atmen wie er. Trotz der Entfernung und den Tausenden von Menschen, die uns umgaben, war er der Einzige, den ich in diesem Augenblick wahrnahm.

Ich wagte es kaum zu blinzeln, als er vor seinem Gegner in Kampfposition ging. Auf keinen Fall wollte ich auch nur eine Sekunde verpassen. Fasziniert beobachtete ich, wie er die mächtigen Arme anhob, die Hände zu Fäusten ballte und sich mit dem muskulösen Oberkörper leicht nach hinten lehnte. Doch es war nicht nur seine Erscheinung, die mich in den Bann zog. Es war auch die Macht, die von ihm ausging: dunkel und verlockend. Auf unsichtbare Weise spürbar wie elektrische Spannung, die mir Gänsehaut über den Rücken jagte.

Mit seinen dreißig Jahren und vier aufeinanderfolgenden Weltmeistertiteln in Kyberdo war Enyeto eines der berühmtesten Sport-Talents der Welt. Seit ich zwölf gewesen war, verfolgte ich seine Karriere und bewunderte ihn. Bereits davor hatte ich mit großer Leidenschaft Kampfsport praktiziert. Doch durch seine Inspiration hatte ich nach meinem Abitur vor drei Jahren den Schritt gewagt, meine Träume in eine professionelle Karriere zu verwandeln.

»Erde an Ice.« Eine Hand wedelte vor meinen Augen.

Als ich zur Seite sah, blickte ich meinem Ebenbild entgegen, das mich amüsiert angrinste.

»Meine Güte, vergiss nicht zu atmen. Der Kampf hat noch nicht mal begonnen, und du bist schon wie hypnotisiert.« Carmen lachte und stupste mich in die Seite.

Reflexartig straffte ich die Schultern und presste die Lippen aufeinander. Obwohl mir klar war, dass ich meiner Zwillingschwester nichts vormachen konnte, wollte ich mir auf keinen Fall die Blöße geben, als fanatischer Fan dazustehen. Carmen zog mich schon genug damit auf, mich sein Groupie zu nennen. Sie fand Enyeto unheimlich, da er nie lächelte und alle seine Gegner emotionslos wie eine Maschine binnen Sekunden ausschaltete.

Für mich war er gerade deswegen faszinierend. Groß, talentiert, diszipliniert, geheimnisvoll und wahnsinnig gutaussehend. Ich hatte zwar keine Ahnung, wie sein Charakter war, aber wenn dieser auch passte, wäre er für mich das perfekte Gesamtpaket.

»Ich schaue doch nur. Was soll ich sonst auf einem Kampfturnier machen?«

Carmen lehnte sich zurück und überschlug lachend die Beine.  
»Wirf doch dein Höschen nach ihm. Damit würdest du mit Sicherheit von ihm bemerkt werden.«

*Wie bitte?*

Auch wenn mir klar war, dass sie mich nur aufzog, verstand ich in Bezug auf ihn in diese Richtung keinen Spaß.

Ein Gong ertönte. Hastig schluckte ich meine Empörung herunter und fixierte die beiden Männer. Es lag eine Spannung in der Luft, wie ich sie noch nie zuvor auf einem Wettkampf erlebt hatte. Auf uns normale Menschen übte die Gegenwart von Talents, wenn sie es zuließen, etwas Magisches aus. Als läge ein unsichtbarer Zauber in der Luft. Ein zartes Kribbeln auf der Haut, ein kaum greifbares Funkeln im Raum.

Ich war so dankbar, bei diesem Spektakel live dabei sein zu dürfen. Die Atmosphäre war der Wahnsinn. Gänsehaut pur. Zwischen Staunen und Bewunderung mischten sich Sehnsucht und Neid. Wie gerne hätte ich selbst solche Fähigkeiten, solche Kräfte, wie sie bei den Talents entfesselt wurden.

Niemand wusste, woher die Talent-Gene stammten. Nach dem weltweiten Durchbruch der künstlichen Intelligenz, begannen sie, Jahre später, plötzlich aufzutauchen. Als hätte die technologische Singularität beschlossen, die Menschheit zu verändern. Seitdem breiteten sich die Gene unkontrolliert aus. Ein neues Kapitel der Evolution war angebrochen.

Ein zweiter Gong ertönte, und der Kampf begann. Das Publikum verstummte, als sich der hochmotivierte Brasilianer auf Enyeto stürzte. Im nächsten Moment schrie die Menge auf, als dessen gewaltige Pranke auf Enyetos Kopf zuschoss. Mir dagegen entlockte es nicht einmal ein Zucken, denn ich wusste genau, was folgen würde. Der Kampf würde nicht länger als drei Sekunden dauern.

Über Jahre hinweg hatte ich unzählige seiner Kämpfe gesehen und seine Techniken studiert, mir seine Bewegungen eingeprägt und hunderte Male selbst angewandt – erfolgreich. Diesen Frontalangriff würde er nicht nur mit Leichtigkeit abwehren, sondern auch gegen seinen Konkurrenten verwenden.

»Was zum –?« Carmen sprang auf und schlug die Hände vor den Mund.

Ich dagegen verschränkte die Arme und grinste belustigt, als der Brasilianer im hohen Bogen aus dem Kampfring flog. Eine ungeheure Stille breitete sich aus.

Während die Meisten besorgt zu dem Brasilianer sahen, der regungslos auf dem Boden lag, galt meine Aufmerksamkeit Enyeto. Mit finsterem Gesichtsausdruck richtete er sich auf und ließ den Kopf kreisen. Dabei spreizte er die Finger, als hätte er soeben ein lästiges Insekt beseitigt. Er war von einer Aura umgeben, die mit Worten kaum zu beschreiben war – wie rhythmische Wellen, die in Nebelschwaden tanzten.

Ich seufzte. Cooler ging es nicht.

Plötzlich durchfuhr mich etwas, heiß und flirrend. Wie ein Blitz, der in mich einschlug. Lebendiger Strom raste durch meinen Körper. Meine Haut brannte, und mein Pulsschlag beschleunigte sich.

Was war das?

Enyeto zuckte ebenfalls zusammen und erstarrte, als ob ihn derselbe Blitz getroffen hätte. Langsam drehte er den Kopf in meine Richtung. Oder bildete ich es mir nur ein, dass er durch die Menschenmenge tatsächlich zu mir sah? Mein Herz drohte zu platzen, so stark pumpte es das Blut durch meine Adern. Gleichzeitig rauschte ein tosender Wasserfall in meinen Ohren.

Unsere Blicke trafen sich.

Türkis. Seine Augen waren türkis. Wie konnte es sein, dass ich trotz der Entfernung einen ganzen Ozean sah und darin zu ertrinken drohte?

»Wie abgefahren war das bitte?«, rief Carmen aufgeregt und hüpfte mir ins Sichtfeld. »Er hat ihn mit nur einem Griff besiegt. Unglaublich. Jetzt verstehe ich, warum du ihn so anhimmelst. Was für ein Killer, dein Enyeto.«

Um mich herum toste frenetischer Beifall, der Boden vibrierte. Die Arena tobte und feierte Enyetos Sieg. Bejubelte ihn wie einen Helden und sang seinen Namen im Chor, als wäre er das Einzige,

was die Menschen noch im Kopf hatten. Unglaublich, wie ein einzelner Mensch einen solchen Applaus auslösen konnte. Während auch Carmen klatschend auf und ab hüpfte, saß ich noch immer wie versteinert da.

Enyeto verließ den Kampfring, verschwand aus meinem Blickfeld, und doch spürte ich weiterhin das intensive Kribbeln. Es floss noch immer durch mich hindurch. Pulsierte warm durch meine Adern. Als wäre etwas in mir zum Leben erwacht. Was in aller Welt war mit mir geschehen?

Als wir uns durch die Menschenmassen nach draußen drängten, arbeitete es noch immer in mir. Dieses seltsame Gefühl wirkte immer noch so lebendig nach, dass ich den Rest des Wettkampfs wie in Trance erlebt hatte. Dass mich Enyetos Sieg in der ersten Runde so aus der Bahn geworfen hatte, ärgerte mich. Dadurch war es mir im Anschluss nicht mehr möglich gewesen, seine weiteren Kämpfe zu analysieren oder – wie Carmen – das Turnier einfach nur zu genießen. Meine Konzentration war zerschlagen, mein Kopf lief auf Autopilot. Ich verstand die Welt nicht mehr.

Als wir endlich durch einen der Hauptausgänge ins Freie strömten und das Gedränge nachließ, schob ich mich zur Seite aus der Menge raus. Das intensive Kribbeln elektrisierte mich nach wie vor bis in die Fingerspitzen. Was auch immer es war, es ließ mich nicht los.

Ich blieb stehen, lehnte mich an die Außenwand der Arena und atmete tief durch. Den musternden Blick von Carmen konnte ich jedoch nicht ausblenden.

»Ich weiß nicht was, aber etwas ist anders an dir.« Sie stellte sich neben mich und stieß mir sanft in die Seite. »Seit du Enyeto gesehen hast, bist du wie ausgewechselt. Sogar als er das Finale gewonnen hat, hast du kaum reagiert. So abwesend kenne ich dich gar nicht.«

Behutsam griff Carmen meine Hand. Ihre Haut war warm und weich. Sie anzusehen, war wie ein Blick in den Spiegel. Schon oft hatte ich mich gefragt, ob es eingebildet war, meine Schwester bildhübsch zu finden, wo ich doch fast genau wie sie aussah.

Ein Seufzen entfuhr mir, dann lächelte ich. »Ich schätze, mir war das etwas zu viel. Sorry, dass ich so neben mir stehe.« Ich legte meine Hand auf ihre und knuffte sie liebevoll. »Ich bin dir wirklich dankbar, dass du mitgekommen bist. Das Turnier war großartig. Ich muss die vielen Eindrücke erst einmal verarbeiten.«

Carmen erwiderte mein Lächeln, und als sie den Kopf zur Seite neigte, fielen ihr ein paar blonde Strähnen ins Gesicht. »Du denkst schon wieder zu viel nach. Ich hatte gehofft, dass du mal abschalten würdest, und wir zusammen den größten Spaß aller Zeiten haben. Der Gewinn dieser Karten war nicht nur Glück, sondern ein Zeichen. Hast du selbst gesagt.«

Ein Zeichen ... Das waren tatsächlich meine Worte gewesen. Alle anderen hatten es als grandiosen Zufall bezeichnet, dass ausgerechnet wir als begeisterte Hobby-Kampfsportlerinnen Tickets zur jährlichen Talent-Weltmeisterschaft über einen Social Media Post gewonnen hatten. Tickets, die nicht nur limitiert, sondern auch kaum bezahlbar waren. Nur Opa hätte es auch so gesehen wie ich.

»Du hast recht«, sagte ich und blinzelte gegen das Flutlicht der Arena an.

In mir wuchs das Bedürfnis nach Ruhe. Der Gedanke an unser lautloses, dunkles Hotelzimmer war verführerisch, doch mit dem Chaos in meinem Kopf könnte ich sicher nicht so bald schlafen. Außerdem hatte ich Carmen versprochen, dass wir den Aufenthalt in Barcelona so richtig auskosten würden.

»Was hältst du davon, eine Bar zu suchen und auf Enyetos fünften Weltmeistertitel anzustoßen?«, schlug ich vor. Dort konnte ich ihr auch in Ruhe erzählen, was vorhin mit mir passiert war.

Ich erntete ein freudiges Strahlen. »Nichts lieber als das, Ice Cream.«

»Na dann, auf geht's, Caramel.«

Wir hakten uns ein und marschierten im Gleichschritt Richtung Taxistand. Während wir uns in eine der Schlangen einreiheten, begann ich, mit meinem Handy die Umgebung zu erkunden. Das Stadion lag einige Kilometer abseits vom Zentrum. Ich scrollte die Liste verschiedener Bars im Umkreis durch.

Plötzlich zupfte Carmen hektisch an meinem Arm.

»Was ist denn?«

»Pssst«, zischte sie und flüsterte: »Schau hoch. Aber unauffällig.«

»Ich suche gerade nach einer Bar in der Nähe.«

»Das kann warten. Vertrau mir.«

Sie klang so aufgereggt, dass ich neugierig aufsah. Vor uns standen einige Arenagäste, die wie wir auf ein Taxi warteten.

»Dunkelhaariger Typ rechts von uns.«

Irritiert linste ich an Carmen vorbei und entdeckte einen jungen Mann am Straßenrand. Er stand zusammen mit einem Mädchen und einem Herrn im schwarzen Anzug an einer Haltestelle für Privattransfers.

Ich erkannte sofort, worauf mein Schwesternherz hinauswollte. Er hatte eine solche Ausstrahlung, dass ich für einige Sekunden das Atmen vergaß. Das tiefschwarze, gelockte Haar bildete einen Rahmen um ein freundliches Gesicht, und unter einem faltenlosen Hemd zeichnete sich ein wohltrainierter Körper ab. Seine Begleitung, ich schätzte das Mädchen auf vierzehn, unterhielt sich angeregt mit ihm und schnitt auf einmal wild Grimassen. Als er daraufhin lachte und strahlend weiße Zähne hervorblitzten, jauchzte Carmen entzückt auf. Sein gesamtes Auftreten strahlte eine derartige Anziehung aus, dass wir ihn wie gebannt anstarnten. Allerdings gelang es mir, im Gegensatz zu Carmen, mich wieder von ihm loszureißen. Meine Gedanken wurden nämlich von einem anderen Mann beherrscht.

»Wir haben Prince Charming gefunden«, sagte Carmen schmachtend. »Und seinem Body nach zu urteilen, mag er nicht nur Kampfsport, sondern betreibt ihn auch. Wie alt wird er sein? Mitte zwanzig?«

»Könnte hinhausen. Ob das seine kleine Schwester ist? Sie sehen sich sehr ähnlich«, sagte ich und musterte die beiden erneut.

Die Art, wie er sie ansah und mit ihr sprach, liebevoll und voller Zuneigung, verlieh ihm noch mehr Sympathie.

»Aber wer ist der andere Mann? Für den Vater scheint er mir zu jung. Sieht aus wie Security, oder?«

Ich betrachtete den Herrn genauer und teilte Carmens Verdacht, da mir ein Headset in seinem Ohr auffiel. Zudem vermittelte seine Körperhaltung den Eindruck, dass sich niemand ohne seine Erlaubnis Prince Charming und seiner Begleitung nähern durfte.

»Sollen wir sie ansprechen? Vielleicht haben die beiden auch Lust, etwas trinken zu gehen. Insofern uns der Bodyguard zu ihnen lässt.« Sichtbar begeistert von ihrer Idee sah sie mich erwartungsvoll an.

Ich schüttelte schmunzelnd den Kopf. So ein Vorschlag war wieder mal typisch für Carmen. Einen wildfremden Typen, der offensichtlich bewacht wurde, anzuquatschen, um mit ihm zu einer absurden Uhrzeit in einer fremden Stadt irgendwo hinzugehen. In diesem Punkt unterschieden wir uns am meisten. Während ich vor einem Sprung ins Wasser Tiefe und Temperatur überprüfte, nahm Carmen Anlauf und sprang blind hinein. Allerdings war es genau das, was uns so wunderbar ergänzte und als Team unschlagbar machte.

»Auf keinen Fall«, sagte ich und widmete mich wieder meinem Smartphone. »Die halten uns erstens für verrückt und zweitens scheinen das irgendwelche VIPs zu sein. Die kannst du nicht einfach anquatschen.«

»Nicht mal probieren?«, fragte Carmen enttäuscht. »Er wäre doch das perfekte Sahnehäubchen auf Ice Cream and Caramel.«

Sie prustete los, und obwohl ihr Wortspiel albern war, stimmte ich mit ein und ließ dabei fast mein Handy fallen.

»Du bist so doof«, sagte ich glücksend und drehte das Display wieder richtig herum. Dabei merkte ich, dass wir die Aufmerksamkeit des attraktiven Unbekannten auf uns gezogen hatten. Peinlich berührt wandte ich ihm den Rücken zu und vergrößerte die Ergebnisliste auf *Google Maps*. »Oh, spitze. Da ist eine schöne Cocktailbar in drei Kilometern. Das laufen wir einfach.«

Ohne auf Carmens Antwort zu warten, setzte ich mich in Bewegung. Als wir auf der Höhe von Prince Charming waren, fuhr eine Limousine vor und hielt neben ihm und seinen Begleitern.

Wir waren bereits einige Schritte weiter, da rief eine charismatische Stimme hinter uns: »Entschuldigung.«

Prince Charming war mit zwei Meter Abstand vor uns in die Knie gegangen und hob etwas auf. Unweigerlich musste ich an das Bild eines Märchenprinzen im Kniefall denken, der seiner Prinzessin einen Heiratsantrag machte. Wobei ich persönlich die bösen Drachen interessanter fand.

»Das ist Ihnen heruntergefallen«, sagte er, und sein britischer Akzent war nicht zu überhören. In der Hand hielt er Carmens funkelnden Glücksbringer, einen Schlüsselanhänger in Form eines Waschbären aus Metall.

*Hatte sie etwa ...?*

»Oh, vielen lieben Dank«, antwortete Carmen zuckersüß und ging auf ihn zu.

Als sie nach dem Anhänger griff und sich ihre Fingerspitzen streiften, zuckten beide zusammen. Sekundenlang hielten beide den Anhänger fest, als hätte er Gewicht bekommen. In seinem Gesicht veränderte sich etwas, ein kurzes Leuchten in den Augen.

Das vorhandene Kribbeln in mir intensivierte sich auf eine unerwartet angenehme Weise. Sein wunderschönes Gesicht fesselte mich. Diese tiefgrau-blauen Augen, so dunkel und geheimnisvoll, übten eine Anziehungskraft aus, der ich mich kaum entziehen konnte. Und diese makellos geformten Wangenknochen, umspielt von schwarzglänzenden Locken ...

*Moment mal!*

Ich schüttelte den Kopf, um wieder zur Besinnung zu kommen. Sein Blick huschte zu mir. Wie auf Befehl richtete ich mich gerader auf, was ihm ein Schmunzeln entlockte. Verlegen strich ich mir das Haar zurück.

Er wandte seinen Blick erneut zu Carmen und sagte mit einem Lächeln: »Gern geschehen.«

Langsam, fast wie in Zeitlupe, ließen die beiden einander los.

»Wirklich sehr aufmerksam von Ihnen.« Sie ließ den Anhänger in ihrer Hosentasche verschwinden. »Darf ich Sie als Dankeschön auf ein –«

»Carmen!« Ich zog sie an der Hand ein Stück zurück und beugte mich zu ihr. »Du machst uns lächerlich.«

Der Herr im Anzug beäugte uns im Hintergrund misstrauisch. Das Mädchen war bereits eingestiegen. Durch den laufenden Motor und die offene Autotür wurde deutlich, dass sie auf ihn warteten. Aber wie das bei Prinzen wohl üblich war, störte er sich nicht daran und blieb tiefenentspannt vor uns stehen.

Für Carmen eine eindeutige Aufforderung, dranzubleiben.

»Entschuldigen Sie meine Schwester. Sie hat Sorge, dass mein Versuch, Sie kennenzulernen, indem ich mit Absicht etwas fallen lasse, peinlich enden könnte.«

Mir klappte die Kinnlade herunter. Das hatte sie nicht ernsthaft laut gesagt? Ich wollte im Erdboden versinken. Während meine Wangen heiß wurden, bildeten sich auf seiner Stirn Fältchen. Dann lächelte er, zu meiner Überraschung.

»Erfrischend ehrlich und direkt«, war seine Antwort, die Tonlage klang äußerst amüsiert. »Sind Sie aus Barcelona?«

»Nein, aus Valencia«, erklärte Carmen, und ich bewunderte ihre selbstbewusste Art. »Aus welchem Teil von England kommen Sie?«

»Was hat meine Herkunft verraten?«

»Ihr Akzent und die guten Manieren.«

»Haben die Spanier etwa keine?«, fragte er mit einer hochgezogenen Augenbraue.

»Wir sind anders.« Carmen lächelte süffisant.

»Inwiefern?«

»Leidenschaftlicher.«

»Und Engländer sind das nicht?«

»Kann ich noch nicht sagen«, sagte sie provokant. »Aber ich würde es gerne herausfinden.«

»So so«, sagte er und zwinkerte ihr zu.

Es folgte eine Pause, in der sich die beiden einfach nur ansahen. Ich unterdrückte ein Grinsen. Vorhin hatte Carmen mich noch wegen Enyeto aufgezogen und jetzt war sie selbst keinen Deut besser.

Bevor ihr verbaler Schlagabtausch in die nächste Runde gehen konnte, trat der Mann im Anzug dazu. »Meine Damen.« Er nickte uns höflich zu, was Carmen und ich respektvoll erwidernten. Dann

wandte er sich Prince Charming zu. »Bitte entschuldigen Sie, Sir. Miss Ivy drängt.«

»Einen kleinen Moment noch bitte, Jeffrey.«

»Selbstverständlich.« Er zog sich galant zurück.

Alles wirkte wie aus einer anderen Welt, fast schon filmreif. Als ob wir uns in einem James Bond Film wiedergefunden hätten. Ich wusste gar nicht, wohin mit mir.

Carmen dagegen war vollkommen in ihrem Element. »Darf ich bitte kurz dein Handy haben?«

Er zog es hervor, entsperrte es und gab es ihr. Schweigend sah ich dabei zu, wie Carmen ihm ihre Nummer einspeicherte.

Mit einem selbstsicheren Lächeln gab sie es ihm zurück. »Ich wünsche dir einen angenehmen Abend.«

Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf mich, woraufhin ich schnell den Blick senkte.

»Ehe ich mich verabschiede, darf ich fragen, warum ihr die Taxistation verlassen habt?«

»Unser Ziel ist nicht so weit entfernt. Das geht zu Fuß schneller, als ewig in der Schlange zu warten«, antwortete Carmen.

»Allein? Um diese Uhrzeit? Darf ich euch bitte einen Wagen rufen?«

»Sehr freundlich, aber nein, danke«, mischte ich mich ein. »Wir bevorzugen einen Spaziergang und müssen jetzt wirklich los.« Ich schloss meine Finger um Carmens Hand. Ein feiner Stromstoß ließ uns zusammenzucken. »Bitte, lass uns gehen«, flüsterte ich angespannt.

Sie zögerte, musterte mich und verabschiedete sich dann widerwillig von Prince Charming.

Wir hatten kaum ein paar Schritte zurückgelegt, da rief er uns hinterher: »Ich habe euch gar nicht meinen Namen verraten.«

Carmen drehte sich halb um und rief mit einem breiten Grinsen auf den Lippen: »Dafür hast du meine Nummer. Ruf mich an.«

## KAPITEL 2

Du bist einfach unglaublich.«

»Vielen Dank«, antwortete Carmen lachend.

»Was erwartest du, was daraus werden soll?«, fragte ich und kickte einen Stein vom Weg.

»Ice-Schatz, du denkst zu viel. Wir sind hier, um Spaß zu haben. Und das gerade hat Spaß gemacht.«

Auf dem Weg Richtung Stadtzentrum entschieden wir uns für eine Abkürzung und bogen in ein Gewerbegebiet ein. Die wachsende Stille, die uns umhüllte, war einerseits wohltuend, andererseits erdrückend. Je weiter wir uns von der Hauptstraße entfernten, desto finsterer wurde der Weg. Die wenigen Laternen hinter uns warfen nur schwaches Licht, das die Dunkelheit kaum durchbrach. Ob es ein Fehler gewesen war, Prince Charmings Angebot abzulehnen? Mit einem Blick auf das Display verfolgte ich den Pfeil auf der Karte, der unsere Position zeigte.

»Ich bin gespannt, ob er sich meldet«, sagte Carmen; dabei schob sie die Hände in die Hosentaschen. »Am Ende durfte ich ihm nur meine Nummer geben, weil er mir aus Höflichkeit keinen Korb geben wollte.« Sie legte den Kopf in den Nacken. »Sein Hintergrundbild war übrigens ein Selfie mit dieser Ivy vor einer Pferdekoppel. Wie perfekt kann ein Kerl bitte sein? Wenn er auch noch reitet, muss ich ihn auf jeden Fall heiraten.«

»Woher kommen auf einmal deine Selbstzweifel?«, fragte ich erstaunt. »Es war doch offensichtlich, dass er dich gut fand.«

»Er fand uns beide interessant, Ice Cream. Er hat dich genauso angesehen wie mich. Hoffentlich gehört er nicht zu der Sorte, die

bei Zwillingen Kopfkino bekommt.« Sie glückste. »Scherz. So wirkte er absolut nicht.«

»Jetzt denkst du definitiv zu viel nach«, sagte ich neckend.

Plötzlich fror die Navigation auf dem Handy ein, und die Netzbalken verschwanden. Ich blieb stehen.

»Was ist los?«, fragte Carmen.

»Mein Netz ist weg. Hast du noch Empfang?«

Sie kramte ihr Handy aus der Tasche und schüttelte den Kopf.  
»Nope.«

»Mist.«

Carmen drehte sich in Richtung Hauptstraße. »Sollen wir umdrehen und doch ein Taxi nehmen?«

»Wie du magst. Die Karte funktioniert auch offline. Es sind noch fünfundzwanzig Minuten.«

»Dann lass uns weitergehen.«

Sie marschierte zügig los, und ich folgte ihr langsam. Immer wieder hielt ich inne, um zu überprüfen, ob ich wieder Empfang hatte, und um die Navigation zu checken. Am Nachthimmel funkelten die Sterne, und ein frischer Herbstwind zog auf. Instinktiv kuschelte ich mich tiefer in meine dünne Strickjacke, doch es war nicht die Kälte, die mir kleine Schauer über den Rücken jagte.

Ich wollte Carmen von meinem Erlebnis in der Arena mit Enyeto erzählen und gerade zu ihr aufschließen, als sich Motorengeräusche näherten. Meine Augen wanderten instinktiv seitwärts und suchten. Etwas stimmte nicht. Wo war das Licht?

Ich stoppte abrupt und drehte mich um. Die Umrisse eines Lieferwagens schlängeln sich aus der Dunkelheit. Meine Alarmglocken schrillten. Einen Moment lang hoffte ich, mein Verstand würde mir einen Streich spielen, doch mein Instinkt wusste es besser.

Bei laufendem Motor erklang der reibende Ton von Rädern in Metallschienen – eine Schiebetür.

Etwas loderte in mir auf, eine neue Energie, wie ich sie noch nie zuvor gespürt hatte. Wie entflammtes Benzin in meinen Adern, das jeder Zelle den Befehl zum Handeln einbrannte.

Ich stürmte los, rannte auf Carmen zu und schrie: »Lauf!«

Ihre Augen weiteten sich, doch bevor sie etwas sagen konnte, packte ich sie am Arm und riss sie mit mir mit. Wir mussten hier weg.

Ein seltsames Gefühl breitete sich in mir aus. Ich spürte etwas. Schwere Schritte. Mindestens vier Füße. Dem Gewicht nach vermutlich zwei sehr große Männer. Und sie waren schnell. Viel zu schnell.

»Lauf weiter!«, brüllte ich und sah dabei zu, wie in meinem Kopf ein Plan nach dem anderen durchgespielt wurde, um Carmen zu beschützen. *Woher kamen diese Bilder?* Unsere Verfolger holten viel zu schnell auf. Ich musste handeln, damit meine Schwester entkommen konnte.

Schon wirbelte ich herum und blickte zwei riesigen Kerlen entgegen. Dunkelhaarig, muskulös, grimmige Mienen. Einer stürzte sich auf mich, doch ich duckte mich weg. Der Schwung katapultierte ihn über meinen Rücken. Dumpf schlug er auf dem Rasen auf. Der andere raste weiter hinter Carmen her.

Mit aller Kraft holte ich aus und hämmerte meinen Fuß mit einem präzisen Kick in die Visage meines Gegners, der schmerzerfüllt aufschrie. Dennoch richtete er sich wieder auf. Ungläubig starrte ich ihn an. Ein eisiger Schauer kroch mir über den Rücken. Waren diese Kerle etwa Talents?

Der Lieferwagen kam näher. Der Fahrer lehnte sich aus dem Fenster und rief dem anderen etwas zu. Was für eine Sprache war das? Russisch? Er klang genervt, beinahe gelangweilt.

Wut durchfuhr mich. Sie hielten uns offenbar für leichte Beute, dabei hatte ich diesen Kerl eben zu Fall gebracht.

Ein schrilles Kreischen durchdrang mich bis ins Mark. Carmen! Doch ich durfte meinen Gegner nicht aus den Augen lassen. Er war mittlerweile aufgestanden und baute sich drohend vor mir auf. Ein tiefes, gutturales Knurren drang durch seine Lippen. Der Fahrer des Sprinters lehnte sich demonstrativ zurück.

Der nächste Angriff kam schneller als erwartet. Aus dem Nichts tauchte er vor mir auf und wich meiner Faust aus, als könnte er in die Zukunft sehen. Sein massiger Arm schlang sich um meinen Körper, wie eine Schlange, die ihre Beute zerquetschen wollte.

Auf dem nackten Oberarm prangte ein Tattoo.  
Ein Totenkopf mit fehlendem Kiefer, leeren  
Augenhöhlen und weichen, verlaufenden  
Konturen wie bei einem Aquarell. Der  
Anblick brannte sich wie ein glühend heißes  
Eisen in mein Gedächtnis, während mir die  
Luft abgeschnürt wurde.

Plötzlich heulte in der Ferne ein Motor  
auf. Ein Hoffnungsschimmer regte sich in mir.  
Vielleicht kam Hilfe.



»*Nicht aufgeben*«, flüsterte mir eine Stimme zu.

Der Mann schleifte mich zu der offenen Tür des Lieferwagens.  
Ein riesiges Maul, das mich verschlingen wollte. Sobald ich darin  
säße, wäre es vorbei.

Mit voller Wucht trat ich auf seinen Fuß, aber sein Griff lockerte  
sich keinen Millimeter. Wie ein Schraubstock hielt er mich fest. Er  
konnte unmöglich ein normaler Mensch sein.

»Lass mich los, du verdammtes Dreckschwein!«, hallte Carmens  
hysterische Stimme durch die Nacht.

Der schwarze Schlund kam immer näher. Es stank nach kaltem  
Zigarettenrauch. Übelkeit überkam mich. Tränen verschleierten  
meine Sicht. So fühlte sich also Hilflosigkeit an.

Erneut heulte ein Motor auf, dann wurde beschleunigt. Ein  
Motorrad raste auf uns zu. Es lenkte meinen Angreifer genug ab,  
dass ich mich befreien konnte. Ich stolperte zurück, da schoss der  
Motorradfahrer an mir vorbei, schlang einen Arm um mich und riss  
mich mit.

Ein Blitz zuckte durch meinen Körper, und ich hob vom Boden  
ab, ohne dass der Fahrer ins Schlingern geriet. Er musste auch ein  
Talent sein. Und auch auf diesem Oberarm prangte ein Tattoo, ein  
verschnörkeltes Tribal. Darin klitzeklein eingebettet: ein Totenkopf  
mit fehlendem Unterkiefer. Er war einer von ihnen.

Ich biss zu. Kurz darauf knallte ich auf den Boden. Schmerz  
explodierte überall, während ich mich mehrmals überschlug. Vor  
meinen Augen flimmerten bunte Punkte vor schwarzem Hintergrund.